



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener  
Obrigkeit**

**Mansuetus <Novocastrensis>**

**Cöllen, 1683**

Das XIII. Cap. Von ihrer Demuth.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37842**

## Das drenzehende Capitel.

Von ihrer Demuth.

**E**r eingebohrner Sohn Gottes / welcher  
**D**in seiner selbst eigener Persohn die De-  
muth des Herzens / und die Sanftmuth  
des Geistes vereinigt / sprechend : Lehrnet von  
mir / dan ich bin sanffr und demütig von  
Herzen / gibt uns hienmit zuverstehen / daß dieser  
Tugendten eine ohne die andere nicht kan bestet-  
hen / gleich wie die Kingelein einer zusammen ge-  
faster Ketten / deren eins auf dem anderen erfol-  
get ; sitemahl derjeniger / welcher da ist demütig/  
auch sicherlich sanftmütig ist.

Die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Fran-  
cilia weil sie bereichert ware mit einer hochverwin-  
derlicher Sanftmuth und Holdseligkeit / also  
konte es mit anders seyn / daß sie darneben auch ge-  
ziert wärte mit einer tiefser Demuth / dieweil die  
Ruhe und Zufriedenheit ihrer Seelen / wie auch die  
Unveränderlichkeit ihres Herzens in denen so  
wohl widrigen / als auch bei den glücklichen Zu-  
fällen waren die heilige Außwirkungen dieser  
beyder Tugendten / welche in ihrer Seelen einen  
beständigen Sitz auffgericht / und ihre edelste  
Wirkungen in thro vollenzogen. Deswegen sagt  
unser Heylandt und Seligmacher / daß die edele  
Quell / auf welcher die wahre Ruhe und Zufri-  
denheit in die Seel einfliesset / die Sanft. und  
Demuth seye / durch welche (sagt er) ihr ewerer  
Seelen

Seelen die Ruhe finden werdet. Die Demuth (sagt S. Cyprianus) eröffnet den ersten Zugang zum Geistlichen Leben / gleich wie sie sich alsbald befunden bey der Geburt Christi des Herren / sie hat sich ihm gleich bey seinem Eingang in diese Welt zugesetzt. Die Demuth ist der Grundfest aller Heiligkeit und erhebt sich desto höher / je einen tiefferen Grundt sie gelegt hat / wie dan hher gegen je höher sich die Hoffart über andere vermeßlich thüt erheben / desto tieffer eröffnet sie ihr selber den Abgrundt / in welchen sie sich stürzet / wie zu ersehen gewesen (sagt gemelter H. Batter) daß der Himmel eine hoffärtige Hochheit nit hat können ertragen.

Hierüber ist sich höchstlich zu verwundern / daß die Verachtung mache demütige und auch hoffärtige. Seine selbst eigene Verachtung macht einen demütig / die Verachtung aber der anderen macht einen hoffärtig. Der demütiger veracht sich selbsten / weil er eigentlich weiß und erkenn / daß er alles / was er hat und vermag / allein von dem freygebigen Gott lehnweiss empfangen hat; der hoffärtiger aber / auf einem verbündten Urtheil / und Unerkantnuß seiner selbst / verachtet die anderen / erhebt sich vermeßlich über alle / und bildet ihm ein / daß er alles wegen sein Wohlverhalten besitze / und gedenket nit darbe y / daß er in der Wahrheit sey arm und elendig ; und weilen er mit der Eitelkeit eigenes Wohlgefallens ist aufgeblasen / macht er sich selbsten verächtlich vor den Augen Himmels und der Erden.

Die



Die irren grôblich / und betriegen sich selbsten / welche da den Ehren nachstellen / als welche nie mahlens recht und in der Wahrheit erhalten wird von denen / so denselben ungebührlich nachtrachtet / sitemahl die wahre Ehr sich verliert / und flüchtig wird von denen / welche dero selben zu hisig nach jagen. Derselbiger allein ist in der Wahrheit ehrentreich / welcher da recht weiß sich selber / samt aller Ehr und Glory der Welt zuverachten. Kein Mensch ist ehrentreicher und großmütiger / als der Demütiger / welcher nichts darauff macht / noch etwas darauff hältet so er hat und besizet / noch auß die Ehren / noch auß dem was er gutes und verdienstlichst verrichtet ; und den kan man mit hoch gnig schätzen und ehren / welcher nichts schätzt / für nichts achtet / daß er von anderen hochgeschätzt und geachtet werde. Der ist gewiß groß / herrlich und ehrwürdig / welchem alle Sachen der Welt als klein und geringschätzig vorkommen / und für solche hältet ; aber überauß groß und herrlich ist derjeniger / welcher sich selber mit achtet / welcher sich selbsten weiß zu verachten.

Hierauf ist der klarer Schluss zu machen / und können in der Wahrheit sagen / daß die Mutter Maria Joanna Francisca groß / wohl / ehrwürdig / und sehr herrlich sey gewesen / weilen sie erkennet / und darfür hielte / daß sie aller Verachtung würdig / und einiger Ehrerweisung unwürdig wäre. Die völlige Erkandnis ihrer Geringschätzigkeit

S

schätzigkeit

schäzigkeit ware der tieff und vest gelegter Grund  
ihrer Demuth / als welche nur immerzu ihr Ab-  
sehen hatte auff ihre eigene vielfältige Mängel/  
welche sie mit zerknirschtem Herzen bereweete / und  
mit vergossenen Zähren beweinte. Die klare Er-  
fandnuß welche sie hatte von den unnendlichen  
Hochheiten bes Allmächtigen Gottes / wie auch  
von der Verwürfflichkeit ihrer selbst eigener Nich-  
tigkeit / verursachte bey ihr / daß sie vestiglich dar-  
für hielte / daß / da sie auff dem Eugendweeg im-  
merzu sollte fortgehen / sie hergegen immer mehr  
und mehr zurück weiche / daß all ihr Foregang nur  
sey von dem Bösen zum ärgen / daß sie in den  
Sünd- und Mängelen nur zu in den Eugenden  
und Vollkommenheit aber täglich abnehme.  
Wan sie aber einiges Gut an ihr zu sein erkante/  
so bekante sie / daß sie selbiges nur lehn- oder borg-  
weiz von der allfreygebiger Hand Gottes em-  
pfangen habe ; sie besorgte höchstlich / daß solche  
von Gott dem Herren ihr ertheilte Gnad nit ein  
Ursach werde / daß sie Gott den Herren in deso  
grösserer Straff verfalle / und also ihr zum schwä-  
ren Fall gereiche / von wegen ihrer Untreue und  
Un dankbarkeit gegen Gotliche Majestät / wan  
sie sich der von Gott ertheilter Gnad ihrer Schü-  
digkeit gemäß und nach erheischener Gebühr nit  
gebrauchen würde.

Sie verwunderte sich zum höchsten wie es doch  
möglich sey / daß einer so unerkanlicher un-  
dankbarer Creaturen / wie sie / einige Gnad  
möge

möge erheilt werden / dero sie sich ( nach ihrem  
Bedürfen ) so übel und unfruchtbarlich thue  
gebrauchen ; darumb bey denen ihr auf der Hum-  
lischer Schatzkammer zukommenden Götlichen  
Gnaden hette sie gern mit dem H. Petro gesagt :  
Weiche von mir / O Herz / ich bin ein arms-  
selige Sünderin. Alles Gut so wohl in zeitlichen  
als geistlichen Sachen ihres Klosters / welches  
auf ihrer vorsichtiger Verwaltung erfolgte / schrie-  
be sie zu mit ihrem Verstandt oder Klingheit /  
nicht ihrer Vorsichtigkeit / noch ihren Eugen-  
den oder Verdiensten / sonderen dem heiligen Ge-  
berr der Gemeinde / und dem Verdienst ihrer Mits-  
schwesteren / so wohl deren / welche nach vollendtem  
Lauff des zeitlichen Lebens Jes droben der Freuden  
voller Ewigkeit geniesen / als auch deren / welche  
anno im sterblichen Leben durch den Eugende-  
weg dahin zugelangen sich befleissen ; durch dieser  
heiliges inständiges Gebert ( sagte die demütige  
Mutter ) werden die starcke Armen Götlicher  
Gerechtigkeit abgehalten / daß sie von derselben ih-  
rem Verbrechen gemäß nit abgestraft werden.

Hierauf erfolgte weiters / daß sie ab aller ihr be-  
beschuhener Ehrerweisung den höchsten Widers-  
willen hatte / daß sie alles menschliche Lob und  
Ruhm flohe ; deswegen hielte sie ( so viel ihr mög-  
lich ) in geheim alle die Gaben und Gnaden / wel-  
che Gott in ihr wirkete / und ihr reichlich ertheilte.  
In ihrem Herzen hielte sie sich für die geringste  
unvermöglchste unter allen ihren Mitschwester-

## 244 Das Leben der Ehrwürdiger

ren. Von dieser demütiger Mutter können wir in  
der Wahrheit sagen/ was da der H. Diadochus  
vermeldet von denen Seelen/welche auf eine ho-  
he ungewöhnliche Weis von Gott dem Herren  
seind erleuchtet. Wan ein Seel (sagt getreuer  
H. Vatter) von dem Herren eine hohe Meinung  
schöpfen / und mit einem höheren und Göttli-  
chen Leicht wird erleuchtet / solcher Seelen falle  
es nit schwär/ bedarff ihr auch kein grosse Gewalt  
anzulegen sich zum tiefsten zu demütigen/sondere  
die Demuth wird ihr gar leicht / und gleichsam  
als in eine natürliche angebohrene Zuneigung  
verändert / welche sie immer anhaltet / daß sie sich  
zuden niedrigen geringen Sachen demütiglich nei-  
ge und ergebe; und weilen sie mit dem Göttlichen  
Leicht erfüllt seind/ geben sie keine Plaz dem ey-  
len Windt der Aufgeblasenheit / welche mit sich  
führt und ist ein Ursach der Lieb und Begier-  
den zu der eiteler Ehr und Herzligkeit / weil auch  
solche Seel durch die beharliche Gemeinschaft  
mit Gott dem Herren gelangt zu der Ertheilung  
und Mitgenoss Götlicher Demuth und Sitt-  
samkeit / welche sie süßiglich / ohn angelegte Ge-  
walt darzu erhalten/ daß sie sich für geringer schä-  
gen als alle andere/ und obschon solcher demütiger  
von allem zeitlichen enteuerter Seelen alle Rö-  
nitgreich der ganzer Welt anerbotten und aufge-  
tragen würden / so wird sie doch solches nit ach-  
ten/sonderen als Staub und Aschen verachten/  
und im geringsten nit abweichen von threm Mit-  
tel



selbunct/welches ist die Demuth/ darauff sie ein-  
mahl vor all einen beständigen, unberücklichen  
Fuß gesetzt hat.

Man könnte sagen / daß der H. Vatter Diado-  
chus mit juzangezogenen Worten / als mit seinen  
eigentlichen Farben habe entworffen und klarlich  
abgemahlt die Seel der demütiger Mutter Mariæ  
Joannæ Franciscæ, welche mit dem Himlischen  
Liecht der Erkandniß Gottes also erfülltet / und  
vom selbst eigenem Gutbedünken und Wohl-  
gefallen dermassen ledig ware / daß ihre De-  
muth die Eigenschaft Götlicher Sittsamkeit an  
sich genommen/und ist in in ihrem Herzen zu einer  
ganz natürlicher Neigung worden. Weilen dan  
ihre Seel mit der Demuth und Gering schäzigkeite  
ihrer selbst sich ganz und gar erfüllt befande/ware.  
sie nit fähig einige Empfindlichkeit und Wohlge-  
fallen des entelen und menschlichen Ruhms aufz-  
und anzunehmen / mögte auch von diesem ihres  
Herzens Mittelziel/ von ihrer vest eingewurzelter  
Demuth nit abgeleitet werden / obwohl sie zu de-  
nen hohen Ordens Aembteren erhoben würde/  
zu welchen sie sich desto williger ergeben / und ihre  
Schulteren geneigt hat / weilen sie das Ober-  
Aimbr für ein zweyfache / ja die höchste Dienstbar-  
keit hielte/ sintemahl / da die Unterthanen nur  
dem bescheidenem Befelch / und billigen Willen  
der ihnen von Gott vorgestelter Obrigkeit sich zu  
unterwerffen und zu gehorsamen haben / müssen  
hergegen die Obrigkeit krafft ihres außerlegten

246. Das Leben der Ehrwürdiger

Ambts sich allen ihren Unterthanen unterwerfen / und ihnen in allen ihren vorfallenden Anlagen mit aller Gütwilligkeit dienen / also / daß die Unterthanen nur einem / die Obrigkeiten aber vielen zu gehorsamen und zu dienen haben.

Recht und wohl hat der hocherleschter H. Augustinus die Hoch- und Vortrefflichkeit der Ein-  
gung der Demuth mit diesen wenige/aber Geheim-  
nissfreichen Worte verklärt und aufgelegt / da er  
selbige nennt ein Wohnung des H. Geistes/  
und den Schrgaden oder Speisstammer  
der Hochheiligster Dreyfältigkeit. Den er-  
sten Lobspruch hat er von dem Propheten Isaia  
entlehnet/welcher Gott dem Herren verträglich  
suredendt / also spricht : Bey welchem wird  
mein Geist ruhen ? bey denen Seelen, wel-  
che da vollkommenlich seind demütig. Dies  
ist der erster Lobspruch deren Demütigen / daß  
nemlich der Geist Gottes bey ihnen seine bestä-  
dige Wohnung machen werde; aber noch höher  
erhebt er die Demütigen durch den zugeeigneten  
Lobspruch / daß die Demütigen seind ein  
Speisstammer der Hochheiligster Drey-  
fältigkeit ; dan hie entsteht die Frag : warumb  
nennet er sie nit vielmehr einen Lustgarten / ein  
Paradies / einen Königlichen Thron / oder Lust-  
Haus der Allerheiligster Dreyfältigkeit / sonde-  
ren seine Wohnung / Herberg oder Wirthaus?  
Die Ursach (halte ich darfür) sey diese / daß gleich  
wie in den grossen Städten unterschiedliche Woh-  
nungen /



nungen / Wirthäuser und Herbergen mit ihren vor dem Haß aufgehängten Schilderen und Kennzeichen seind anzutreffen / also daß die eine genandt werde die Herberg im Stern / die andere in der weisser Lilien / ein andere in den 4. Winden / Ein andere ist die Herberg und Pallast des Königs / als in welchen ihre Königliche Majestät einkehrt / wan sie zu derselbigen Statt ist ankomen. Ein solche Beschaffenheit hat es mit der grosser herrlicher Statt der Christ-Catholischer Kirchen / in derselbiger gibt es unterschiedliche Gastkammeren / Wirthäuser / und Herbergen / welche im sittlichen Verstande nichts anders selnd als die Eugendten mit ihren Schilderen und Kennzeichen. Die Weisheit ist die Herberg zum Stern / in welcher einkehren die Lehrer / Verkünder und Prediger der Gottlicher Weisheit. Die purpurfarben Noth ist die Herberg der Bussfertiger / und die Blutzeugen der Evangelischer Wahrheit. Die Jungfrawschafft ist die Herberg zur Lilien / bei welcher die Liebhaber und Hälter der Jungfräulicher Reinigkeite einkehren / und sich auffhalten / erwartende das Blumen-Kräntlein der ewigen Glori. Die Starck und Grossmütigkeit ist die Herberg in den 4. Winden / in welcher einkehren die Ritterliche Helden und Kämpffer / als welche alles einblasen und alles böses eingeben des Sathan / die Anfechtungen des Fleisches und der Welt starckmütig ausschlagen / aber unter allen diesen Woh-

S 4

nungen



nungen ist die Demuth absönderlich die Herberg  
des Königs der Glory / als in welcher grosse wohl  
zugerüstete Zimmer seind anzutreffen / daß die  
drey Göttliche Persöhnlein der Hochheiligkeit  
Dreifaltigkeit in denselben zu ihrem höchsten  
Wohlgefallen und Vergnügen beherbergt und  
verpflegt mögen werden. Das ist war von da redet  
der Prophet Isaias : Dieses sagt der Hohe und  
Erhobene / der in der Ewigkeit wohnet /  
und sein heiliger Nahm wohnet in der  
Höhe / auch im Heiligtumb / und in einem  
verschlagenem und demütigen Geist / damit  
er lebengig mache den Geist der demütigen ;  
Als wolt der Herr sagen : das Herz eines demü-  
tigen ist mein Wohnung / mein Hauf / mein Her-  
berg / mein Königlicher Thron / in welchem ich  
finde ein wohlgefällige Ruhelatz / in welchem  
ich lebe / völliglich hersche / und unverhindert re-  
giere.

Es ware erfreulich zu ersehen / wie der grosser  
unendlicher Gott in dem reinen berewten Her-  
zen der fast demütiger Mutter Mariæ Joannæ  
Franciscæ seine Wohnung gemacht habe ; Dan-  
gleich wie auf dem Überfluß des Herzens der  
Mund redet / also wusste diese Seel / welche von  
eigener und aller weltlicher Lieb ganz aufgeleert /  
und mit der Göttlichen angefüllt ware / so hoch von  
Geist und Göttlichen Sachen zu reden / daß die  
Zuhörer sich höchstlich darüber verwunderten /  
dermassen / daß so wohl Geist als weltliche Per-  
sohnen

sohnien ihrem inbrünstigem hocherleuchtetem Gespräch mit ihrem höchsten Wohlgefallen und Aufferbauung zuhörten / als auf welchem sie klarlich konten abnehmen / daß Gott der Herz in ihr seine beliebige Wohnung habe auffgericht / und dieselbe mit den hellen Strahlen seines Göttlichen Liechts erleuchtet / mit welchem er seine mehr geliebte Seelen pflege zu bereichen,

Der Wohl-Ehrwürdiger Pater Condren ; General der Versammlung deren Oratori Priester / einer im Geistlichen Leben hocherleuchteter Man / hat sich offtermahl 3. oder 4. Stund lang in dem Geistreichen Gespräch mit dieser Ein- gend-voller Mutter aufz gehalten / welche lange Zeit aber ihm nur ein Augenblick lang zu seyn ge- dünckte / also wurde sein Herz eingenommen von den hohen Göttlichen Sachen / welche sie ihm in tieffester Demuth vortrug / und den Zustand ih- rer Seelen und innerliche Geistliche Übung e- zu erkennen gabe ; gemelter Pater pflegte hergegen ihres Nachs in seinen unterschiedlichen schwä- ren Zufällen / und nahme denselben ahn als einen vom Himmel herab gegebenen Antwortes Be- richt / nahme mit höchster Ehrerbietsamkeit in allem ihr Gutbedünken ahn / als wan es von dem H. Geist selber / welcher durch sie redete / herkäme . Er hielte auch diese Würdige Mutter in so ho- hem Werth / daß er anders nit als mit Verwunderungs vollen Worten von ihr redete ; Und wie er einsmahl von ihr Meldung thete bey dem

S 5

Hoch-



Hochwürdigsten Herren Zamet, Bischoff zu Langres, welcher ware Pair de France, einer der 12. vornehmsten Fürsten von Frankreich/darne-  
ben auch ein Prälat von hohen Tugenden/ und  
mit einer vortrefflicher Andacht und Gottes-  
forcht geziert / sagt zu ihm gemelter Pater Con-  
dren: Hochwürdigster Herr / ihr habt ei-  
nen verborgenen Schatz in euerem Bischa-  
thum/ er ist zwar verborgen vor den Au-  
gen der Welt / aber entdeckt den allsehend-  
en Augen Gottes/ es ist ein Schatz/ wel-  
cher mit den himmlischen Gaben und  
Göttlichen Gnaden bereicht und erfüllt  
ist in der Person der Mutter Mariae  
Joannæ Franciscæ, Priorin der Annunciaten  
Cälestineren in ewerer Residenz Statt  
Langres.

Der Durchleuchtig. Hochwürdigster Prälat  
wusste zwar daß alles schon vorhin/ als welcher es  
bev. unterscheidlichen Gegebenheiten in der  
That selbsten mehrmahlen hatte erfahren / aber  
es gefiel ihm absönderlich wohl / daß seine ge-  
schöpfste gute Meinung auch mit dem Gut-  
dünken des Wohl. Ehrwürdigen Patris Gene-  
ralis bestätigt wurde / als welcher aus eingehol-  
ter vielfältiger Erfahrung unter den Geistern  
einen unbetrieblichen Unterschied zu machen  
wusste. Dieser Hochwürdigster Herr hat diese  
Mutter allezeit in hohem Werth und Ehren ge-  
halten/welches er dan bey gegebener Gelegenheit  
eufser

äußerlich fassam erwiesen / und verursachte hiermit / daß sie von anderen Leutzen ebenfalls hoch gehalten würde/ obwohl sie die Mutter niß weiters erkennen / als was sie durch andere lobwürdiges von ihr gehöret hetten. Weilen aber das loben und ruhmreiches reden ein Verdrüß/ Kreuz und Pein der Demuth ist / als welche mehr der Verachtung als der Ehrerweisung nachtrachtet/ mehr begehrt von der Welt veracht als hochgeracht und gelobt zu werden/darumb hat die demütige Mutter dieses überhäufstes vielfältiges loben niß weiters mögen ertragen/noch gestatten / und wollte sie lieber darvon siehen / das Kloster zu Langres verlassen/ und sich wieder nacher Nancy begeben/der Hoffnung/dasselbsten als unbekane und ungeehrt zu verbleiben / als zum Nachtheil und Gefahr ihrer so hochgeliebter Demuth in hohem Werth/und öffentlichem Ruhm und Ehrerweisung zu Langres zu verharren.

Sie verhoffte zwarn den Ehren/welche ihr zu Langres erwiesen würden/zu entgehen/ wan sie in ihr Kloster zu Nancy thete wiederkehren/ aber die Vorsichtigkeit Gottes hat viel ein anders verordnet/wie von diesem in dem fünfften Capitel ist vermeldt worden/dass wie mehr sie die Ehren flohe und meidere / je eilfertiger ihr dieselbige auf den Fuß nachfolgten/dan die Endheit gleich einem süßen Rauchwerk von Balsam und anderem kräftigem Wohlreichendem Gewürz/welches nach der Apotheker Kunst mit Fleiß

S 6 unter-

untereinander gemeingt wird / dieses / wie man es mehr will einschliessen und in geheim halten / je mehr es durch Aufgeisterung seines süßen lieblichen Gruchs die Herzen der Menschen stärcket / erfrölicht und zu sich ziehet.

Dieses hat man erfahren an dem Leben der Ehrwürdiger Mutter Mariae Joannæ Franciscæ, welches sie nit allein in Frankreich / sondern auch in Lothringen und Deutschland geführet / wo die Eugendreiche Mutter sich mit auffgehalten / hat sie überall den süßen lieblichen Geruch ihrer Eugenden ergossen / durch welchen / obwohl sie in der Kölsterlicher Verschlossenheit verborgen / dannoch die Herzer und Gemüther der Menschen mit einer Ehren voller Gunstgewogenheit zu sich gezogen.

Aber gleich wie die Demuth keine andere Augen hat / als ihre eigene Armechigkeit zu erschenen und zu erkennen / und gleich wie es die Eugenschaft der wahren demütigen ist / daß sie das geringste / was gut oder lobwürdig ahn ihnen nit ersehen / noch erkennen / obschon die anderen sich über hohe Wirkungen / so Gott der Herr in und durch sie verrichtet / sich zum höchsten verwunderen / und ihre verünfte herliche Eugendten mit rühmreichen Worten hervor strecken ; also die demütige Mutter / weil sie nit wusste / woher es doch immer herkomme / daß man so viel von ihr halte / und sie so hochlich rühme und ehre / hat sie tieffinnig und sorgfältig nachgedacht / was doch die Ursach seyn mögt /

möge/dass man ihr so grosse Ehrerweisung an-  
thue/und weilen sie dessen die eigentliche Ursach  
ahn ihr nit mögte ersinnen/noch befinden/dan al-  
lein vielleicht die gute Zuneigung und bereite Fer-  
tigkeit/welche sie hatte von den Geistlichen Gött-  
lichen Sachen gar leichtlich / unbeschwert und  
unaufführlich zu reden / hat sie ihr festiglich vor-  
genommen/dieser ihrer Zuneigung und fertigkeit  
abzusterben/und selbige mit Fleiß einzuhalten / o-  
der zum wenigsten fleissig darauff acht zu haben/  
dass sie den starken Antrieb ihres Herzens möge  
einhalten/und in allen ihren Reden sich der geist-  
reicher hocherhobener Sprüch und Wörter ent-  
halten/welche in dem Geist und Gedancken der  
zuhörenden nit eben soviel eine lieb zu den Tugend-  
ten/ als nur ein blosse imprichtbare Verwunde-  
rung über ihre Geschicklichkeit/erwecken und an-  
sprechken mögten ; darumb gebrauchte sie sich  
nachmahlen nur der gemeiner einfältiger  
Sprüch / welche nur dienlich waren ihr Vorha-  
ben einfältiglich zu erklären/und nit ihr ein Anse-  
hen oder gute Meynung bey den Zuhörenden zu  
gewinnen oder zu unterhalten.

Diese in ihrem geführten Gespräch mit Fleiß  
angenommene Veränderung hatten ihre Geistli-  
che Tochter bald in acht genommen/ und verwun-  
derten sich höchstlich hierüber / wie ihre Geistreiche  
Mutter/welche bei solchem überfluss der Gnaden/  
mit welchen ihre Seel überreichlich anaefüllt wa-  
re/wan sie die in ihrem Herzen geschöpfte inner-  
liche

## 254 Das Leben der Ehrwürdiget

liche Gedanken durch die Rede einsetzlich vernichten liesse / und von Geistlichen Götlichen Sachen redete / selbiges alsdan mit solchem hohen Nachdruck / und tieff hergehölder Erklärung geschahe / daß ihrer wenig solches gründlich verstehten / noch ihrer Wörter eigentlichen Nachdruck und Krafft recht ergründen mögten / nun aber so gähling verändert seye / und sich jex so gemeiner einfältiger Reden gebranche / als hette es das ansehen / sie sehe nit mehr diejenige / welche sie vorhin gewesen ware / deswegen ersichtet sie die Mutter ganz freundlich vertråwlich / es wölle ihr doch belieben die Ursach dieser gählinger Veränderung anzugezeigen. Hierauß gäbe sie zur Antwort: Meine liebe Töchter / der Weg der Einsamkeit ist der allersicherste / in dem tiefesten Grund der Demuth findet man den verborgenen Schatz Götlicher Gnaden / des rohalben lasset uns sorgfältigst befleissen selbigen zuverwerben. Besser ist es sich gewohnen gutes zu wircken / als sich befleissen wohl zu reden. Ein andermahl / als vom selbigen Vorhaben geredet wurde / sagte sie: Alle Weisheit der Gott gefälligen Seelen besteht hierin / daß sie das böses meyden / und das gutes wircken / viele gibt es / welche zwar wohl und hoch von Geist-Göttlichen Sachen reden / aber wie wenig findet man / welche das so sie reden / und andere lehren / selber werckstellig machen?

¶



Was nutzet es dem Menschen (sagt der andächtiger Thomas de Kempis) daß er von dem unbegreifflichen Geheimniß der Hochheiligster Dreyfaltigkeit auf eine hochverwunderliche Weise wisse zu reden / wan es ihm ahn der Demuth darbey ermangelt / ohne welche man der allerheiligster Dreyfaltigkeit nimmer gefallen wird. Es ist auch also in der Wahrheit daß ein einfältiger demütiger Bauer man hoher von der Götlicher Majestät geachtet werde / als ein aufgeblasener hofsärtiger Weltweiser / welcher sich selber und das Heyl seiner Seelen versaumet / und sich nur ergibt dem Studieren / dem Himmels Krauß / und Einfluß des Gestirns zu betrachten.

Wie die demütige Mutter sich der Einfalt befürste / kunte man absönderlich in acht nehmen / wan man sie mit Fleiß / oder auf Vorwitz wolte anführen / und ihr Anleitung geben zu reden von dergleichen Sachen / welche für sich weder gut noch böß waren / als van wuste sie flüglich den Streich abzuhalten / und die Rede anders wohin zuwenden. Wan es erwan ein frembde Persohn ware / so solche Reden hervor brachte / beantwortete sie selbige so kaltfinnig / fertigte sie ab mit so einfältigen wenigen Worten / daß sich ihre Geistliche Töchter darüber entsetzten / weilen sie die Ursach nit wussten / welche sie darzu bewegte / daß sie sich so plump und unerfahren stelte / nemlich / auf daß sie entgehe / und sich hüte vor den grossen Schaden /

Schaden/in welchen die hohe kluge Geister ge-  
meinlich gerathen/welche alle Sachen gemäß ih-  
rer grosser Fähig und Geschicklichkeit auszuführen/  
und anderen mit höchstem Nachtheil der Deimich  
gründlich erklären wollen.

Diese ihre Deimich des Herzens / welche sie  
darzu anhielte/daz sie ihre herliche Eigenschaff-  
ten/natürliche Gaben / und übernatürliche Gnä-  
den/so der allfreigebiger Gott ihr reichlich er-  
theilt und kräftiglich wirkte / mit sorgfältigster  
Besonnenheit verborgen hielt / trieb sie hingegen  
ahn/daz sie ihre Mängel offenbahrte/sich in allem/  
auch in dem geringsten / so sie etwan übersehen/  
mit einem unsträflichen Zusatz anklagte; hatte  
auch auff ihrem eigenem Gutbedünken ein so  
grosses misstrauen / daz sie keine Sach/ahn wei-  
cher etwas nachdencklich gelegen war / beant-  
wortete/noch den Schluss darauff machte/ ohne  
gutheischen der Mutter Sup- Priorin und der an-  
deren Rathsgieberinnen/und wan sie jeweilen in  
ihrer Meynung nit miteinander überein stumbten/  
so ware sie alsdann die erste/ welche im beschwärte/  
mit einer hochverwunderlicher geschwindner Er-  
gebnheit ihres Geistes von ihrer gefasster Mey-  
nung abwiche / und der anderer mehrerer behi-  
fiele; wolte also auff ihrer Meynung und  
gutbedünken nit eingesinniglich verharren / es  
wäre dan Sach/daz es die billige Gerechtigkeit/  
und die von ihnen erforderliche Eugendten thete an-  
treffen.

Sic

Sie beslisse sich sorgfältiglich das Laster der Hoffart bis auf die geringste Wurzel aus dem Herzen ihrer Töchter aufzutrotten / und wolte/ daß sie die Kenn-Zeichen einer wahrer Demuth in allen Sachen eüsserlich ahn ihnen erweisen solten / sonderlich bey denen für sich demütigen Übungen / als da ist die öffentliche Anklagung von ihren begangenen Fehlern und Überse- hungen. Sie sagte / daß sie vielmehr hielte / und höher schätzte diese demütige Offenherzigkeit / durch welche man das Heyl seiner Seelen viel sicherer erwerbe/als die Hochhesten und Vorzug eines mehr als gemein erhobenen Standes / wel- cher vielen zum schändlichen Fall und ewigen Verderben gereicht / und daß unsere sichere See- ligkeit sich auf der eüsserlich angenommener Schein-Heyligkeit/dero der innerlicher vollkom- mener Demuths Grund ermanglest/nicht füsse noch bestehet.

Dß ware dann der Geist / welchen sie ihren Töchteren eintrückte/ nemlich die Offenherzig- keit bey der Anklagung ihrer begangener Fehler und Misstritt. Wie dan auch etliche gute Geistli- chen/welche dieser frommer Töchter Beicht lan- ge Zeit angehört/bezeugt haben/dafß die / so das grosse Glück gehabt zu seyn unter der Zucht einer so tilgendreicher Mutter/welche absonderlich in der wahrer aufrichtiger Demuth vortrefflich ware/sich für glückselig schätzen mögten / sinnes mahlen sie auf ihren Worten und Werken er-

E

lehrhaft

lehrnet/sich über ihre begangene Fehler aufrichts/ und offenherzig anzuklagen / und selbe in aller Demuth zu besseren. Hierzu hielte sie ihre Geistliche Tochter mit zureden und ihrem Exempel unauffhörlich ahn/damit sie also dem Vorbild aler Vollkommenheit Christo JESU gleichförmig würden/ welcher sich selber verdemügt und ganz enteusert/ auf daß er wahre Nachfolger seiner Demuth gewinnen / und würdige Geschir zubereiten möge/welche da fähig und geschickt seind einzufassen den Überfluß seiner göttlichen Gnaden / so er keinen dan allein den Demuthigen reichlich ertheilet.

### Das vierzehende Capitel.

Bon der Strenge ihrer Bußwercken  
und Abtötung.

**D**Er Apostel Paulus lehret uns/(a) daß der H. Geist / welcher ist die ewig - seligmachende Freyd des Himmels / unser Heyl und Seeligkeit mit unauffprechlichem Geuffen unauffhörlich für uns begehre/ weisen nemlich der H. Geist ist die kräftige auffweckend aufwirkende Ursach der Zäher/so die Auferwöhle vergießen/ und der Geuffzer/ welche sie auf dem tieffen Grund ihres Herzens / durch höchstes

(a) Ad Rom. 8.